

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 40 (1988)
Heft: 9

Artikel: Vom grossen Kino der Gefühle
Autor: Schneider, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wolfgang Schneider

Vom grossen Kino der Gefühle

Astrid Lindgren als Drehbuch-Autorin ihrer eigenen Kinderbücher

Literaturproduzenten, -vermittler, aber auch -kritiker wollen es nicht wahrhaben: Im Medienzeitalter steht das Buch schon längst nicht mehr an erster Stelle des Kulturkonsums. Gerade die jüngere Generation scheint sich Literatur zuallererst durch Fernsehen, Video und Kino anzueignen. Ein unbefangeneres Verhältnis zu jenem vielfach gepriesenen Kulturgut ist zu konstatieren, ein Faktum, das durch jährlich neue Untersuchungen Nahrung findet, das aber zu kaum merklichen Veränderungen in der gesellschaftlichen Akzeptanz neuer Medien geführt hat.

So war auch der 80. Geburtstag am 14. November 1987 einer weltberühmten Autorin wieder Anlass, hauptsächlich über deren literarisches Schaffen zu berichten. Doch Astrid Lindgren hat mit ihrem vielfältigen Werk bewiesen, dass sie, trotz aller gesunden Skepsis den bewegten Bildern gegenüber, neben den zwischen zwei Buchdeckeln verpackten Kunstwerken auch filmkünstlerische Adaptionen zu schaffen fähig ist, die zudem die Kinderfilmlandschaft nachhaltig bereichert haben.

Dialoge selber schreiben

Die schwedische Autorin gehört zu den erfolgreichsten und anerkanntesten Persönlichkeiten der Kinderliteratur. Ihre Werke geniessen eine hohe Popularität, wobei die Medialisierung der Geschichten hierzu sicher ihren nicht geringen Beitrag leisten. Astrid Lindgrens Kinderbücher wurden ebenso für Hörspiele, Schallplatten und Kassetten dramatisiert, wie auch für das Theater und den Film. Sie zählt zu den meistverfilmten Kinderbuchautoren und würde mit 49 Literaturverfilmungen die Weltrangliste jener Schriftsteller anführen - wenn es eine solche gäbe - deren Werke auch im audiovisuellen Medium ihre Umsetzung fanden. Viele der Filme sind vor allem im letzten Jahr im Fernsehen zu sehen gewesen, in den Filmtheatern läuft noch immer «Ronja Räubertochter», ebenso das Remake von «Wir Kinder aus Bullerbü» und der skandinavisch-sowjetischen Co-Produktion von «Mio, mein Mio». Und niemand Geringeres als Astrid Lindgrens Landsmann Ingmar Bergman hat sich für die Verfilmung der «Lotta»-Geschichten interessiert gezeigt.

Während aber zum Beispiel Christine Nöstlinger keinerlei Interesse an den filmischen Adaptionen ihrer Bücher zeigt und es auch strikt ablehnt, an der Drehbuchfassung mitzuwirken, mischt Astrid Lindgren eifrig, überzeugt und mittlerweile auch erfahren an den Produkten für Kino und Fernsehen nach ihren Vorlagen mit. «Ich bin damit einverstanden, dass fast alle meine Bücher verfilmt wurden. Das heisst aber nicht, dass ich beim Schreiben eines Buches schon an die Verfilmung denke. Die Möglichkeit, dass daraus Filme werden, hat sich gezeigt, und ich finde, dass dies oft genug gelungen ist. Ich will gern

sehen, was ich geschrieben habe.»

In einem Interview gibt Astrid Lindgren Auskunft über ihre Mitwirkung bei den Verfilmungen. «Was ich unbedingt will: Ich will die Dialoge selber machen. Ich glaube, dass ich weiss, wie Kinder sprechen. Die Drehbücher sind Umarbeitungen meiner Bücher. In den letzten 20 Jahren habe ich die Drehbücher selber geschrieben.» Astrid Lindgren erzählt von einer konstruktiven Zusammenarbeit vor allem mit dem Regisseur Olle Hellbom, der die meisten ihrer Bücher auf die Leinwand brachte. Auch «Ronja Räubertochter» sollte ursprünglich Olle Hellbom in Szene setzen, er starb jedoch während der Vorarbeiten zu diesem Film.

Bei den Dreharbeiten selber hält sich die Autorin nach eigenen Aussagen zurück. «Ich komme vielleicht mal mit einem Kuchen zu Besuch. Aber ich finde, wenn ich das Drehbuch fertig habe, muss der Regisseur die Verantwortung übernehmen.» Doch ihr Einfluss auf die Filme ist grösser, als sie zugeben will. Selbst die Auswahl der Kinderdarsteller scheint sie weitestgehend mitzubestimmen. Kein Wunder, wenn «Pippi Langstrumpf» in den drei Verfilmungen den Illustrationen in den Buchvorlagen gleicht; kein Wunder, wenn die Protagonisten im Film «Karlsson auf dem Dach» so aussehen, wie sie im Buch beschrieben wurden und in der Phantasie der Kinder so bereits Gestalt angenommen haben. Bei der Besetzung der Rolle für die «Michel»-Filme wurde von ihr bereits die Auswahl an Kindern für «Die Brüder Löwenherz» getroffen, weil - wie Astrid Lindgren berichtet - in diesem Zusammenhang schon das passende Bruderpaar gefunden werden konnte.

Dass die Lisa von den Kindern aus Bullerbü eigentlich die

Astrid Lindgren.



autobiografischste Figur von Astrid Lindgren ist, bestätigt nur die starke Einwirkung einer Schriftstellerin auf die Geschichte. Es wäre müssig zu überprüfen, ob Astrid Lindgren in ihrer Kindheit tatsächlich so aussah wie das Mädchen in der Verfilmung. Es überraschte auch nicht, als Astrid Lindgren einmal verriet, dass die Umgebung, in der Kalle Blomquist seine Detektiv-Abenteuer erlebt, der Stadt nachgezeichnet ist, in der sie als junges Mädchen zur Schule ging. Und Wort für Wort überträgt sich die Geschichte von einem in das andere Medium.

«Ronja Räubertochter» - ein Augenschmaus

Bis auf «Rasmus und der Vagabund» und «Ferien auf Saltkrokan», die zunächst als Fernsehserie konzipiert waren und erst

später in Buchform erschienen, standen die literarischen Vorlagen Pate bei der filmischen Bearbeitung. Und dass die Autorin von Buch und Drehbuch Wert auf Genauigkeit legt, beweist folgende eindeutige Äusserung: «Meine Regisseure haben das Drehbuch. Und wenn sie etwas verändern wollen, fragen sie. Wenn sie aber ihre eigene Dichtung machen wollen, können sie das ruhig tun, aber nicht mit meinen Büchern.»

So hat sie sich bisher auch erfolgreich dagegen gewehrt, als man aus einem ihrer letzten Werke einen Zeichentrickfilm machen wollte. Ganz sicher hat es nicht an Interessenten gemangelt, die aus dem letzten grossen Erfolg der Lindgren gerne mit phantastischer Animationstechnik einen Kinohit managen wollten. Doch aus dem Stoff «Ronja Räubertochter» gestalteten Astrid Lindgren und «ihr» neuer Regisseur Tage

Danielsson einen sehenswerten Augenschmaus in unberührter Natur, mit spannender Dramaturgie und eindrucksvollen Schauspielern. Die Bilder könnten dabei zum Teil die Phantasievorstellungen der Leser übertreffen. Diese Literaturverfilmung steht beispielhaft für das filmkünstlerische Werk von Astrid Lindgren (ZOOM 17/86).

Schon allein die Eingangssequenz ist ein Vergnügen für all die Sinne, die im grossen Kino auf breiter Leinwand und mit bester Beschallung angesprochen werden können. Durch Nebelschwaden und im Gegenlicht reitet die Räuberbande des Mattis den Berg hinauf zur Burg. Mittelalterliche Gesänge betonen die ruhige Atmosphäre und führen langsam in die Geschichte ein. In der Totalen wirkt die Burg mächtig, durch Zeitraffer ziehen die Wolken mit einem Male schneller und verdichten den Himmel zur Nacht. Es ist die Nacht, in der Ronja geboren wird; es ist aber auch der Zeitpunkt, an dem die Räuberburg in zwei Teile zerbricht - erstes äusseres Zeichen für den Zerfall der alten Tradition des Beraubens und Bekriegens. In einem ausgefeilten und doch zurückhaltenden Trickverfahren setzen Blitz und Donner Akzente, die fliegenden Wilddruden sind nur in den Grousaufnahmen real, nackte Frauenoberkörper mit spitzen Schnäbeln. Astrid Lindgren und Tage Danielsson haben sich für weniger Brutalität entschieden, die Gefahrensituationen sind nicht ganz so blutrünstig gestaltet wie im Buch. Zwar treten auch die böartigen Graugnome als unangenehme Wesen des Waldes auf, doch murmeln sie nur Unverständliches, während sie in der literarischen Vorlage zumindest verbal zubeissen und zuschlagen wol-

len. In ihrer Verbildlichung im Film erzeugen sie aber zottelig und mit glühenden Augen auch so genügend Spannung. Dunkelrolle treten im Film nicht auf, dafür gehören die Szenen mit den Rumpelwichten zu den amüsantesten. Auch der entscheidende Kampf der beiden Hauptmänner hat eher etwas mit Showcatchen zu tun als mit einem Duell. Ein Überfall auf eine fürstliche Gruppe charakterisiert witzig statt aggressiv das Lebenswerk der Räuber - eine Sequenz übrigens, die über die Vorgaben des Buches hinausgeht.

Die Dramaturgie des Films ist vor allem durch das Gesicht der Ronja bestimmt, die von Hanna Zetterberg überzeugend gespielt wird. Die Kamera setzt immer wieder auf Grossaufnahmen, um die Zuschauer in ihrer Phantasie anzuregen, mit Ronja zu erleben, zu reflektieren und zu handeln: Das Gesicht wird als bewegende Landschaft gezeigt. Vom grossen Kino der Gefühle muss die Rede sein, wenn der Film «Ronja Räubertochter» auf seine Intentionen hin untersucht werden soll. Alle technischen Raffinessen, jeder Schnitt, der Ton und die Musik sind darauf abgestimmt, die Botschaft von Liebe und Frieden der Vorlage auch emotional zu vermitteln. Dabei gefällt besonders die Stärke der Frauen, die es der Männergesellschaft nicht leicht macht, zu herrschen. Ob das Ronjas Mutter Lovis, die Frau des Gegenspielers Borka oder Ronja selber ist, die Sze-



Hanna Zetterberg als Ronja in «Ronja Räubertochter» von Tage Danielsson. Der Film ist in einer 16 mm-Version in den Verleihen ZOOM und Rialto erhältlich.

nen, in denen sie Mut und Entschlossenheit zeigen, sind so angelegt, dass es einem Freude beim Zuschauen bereitet, wie sie sich gegen die selbsternannten Herren der Schöpfung durchzusetzen vermögen.

Die Kinder unternehmen schliesslich die entscheidenden Schritte zur Veränderung, ein bekanntes Charakteristikum Lindgrenscher Romane. Im Film wird dies durch eine gelungene Gestaltung noch deutlicher. So wendet sich Ronja auch von ihrer Mutter ab, als diese sie zur Familie und das heisst, zu den Kindsräubern ihres Freundes Birk zurückholen will. Die Eigenständigkeit der Ronja wird erstmals nicht nur mit Worten deutlich gemacht, sondern auch durch die Bildkomposition. Sie steht alleine unter der Mattis-Sippe, und während diese statisch verharret, entschwindet die Räubertochter in schneller Bewegung in die Burg.

Dem Film gelingt es aber auch, die Funktion der Natur in der literarischen Fassung visuell klar zu formulieren. Die unberührten Landschaften, blumenübersäten Wiesen, grünen Wälder und reissenden Flüsse stehen nicht für ein Idyll, in dem doch die Kräfte von Angst und Stärke walten. Die Naturbeschreibungen sind vielmehr wesentliche Grundlage für die Entscheidung von Birk und Ronja, ein friedvolleres Leben anzustreben. Sie werden durch eine Vielzahl von Erfahrungen in der Natur gezwungen, miteinander auszukommen, sie haben aber auch ob der Natürlichkeit einen unverstellten Blick auf das Existentielle.

Dr. phil. Wolfgang Schneider ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter am Institut für Jugendbuchforschung der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main, Redaktor des Kinder-Medien-Magazins «Fundevogel» und Autor zahlreicher Veröffentlichungen über Kindertheater und Kinderfilm. Sein Artikel ist der «Kinder- und Jugendfilm-Korrespondenz» (München) entnommen.

Film will nicht das Buch ersetzen

Alle, die allzu schnell wider Literaturverfilmungen wettern, werden bei genauem Betrachten des Films «Ronja Räubertochter» ihre Vorurteile gegenüber der filmischen Umsetzung eines Textes zumindest überdenken müssen. Hier ist ein neues, selbständiges Produkt geschaffen worden. Der Film ersetzt nicht etwa das Buch, schon gar nicht wird das Kinoerlebnis durch die Lektüre der Vorlage geschmälert. Die Eigengesetzlichkeiten der beiden Medien sind zu verschieden, um sie gegeneinander aufrechnen zu wollen. Bei «Ronja Räubertochter» wird dies jedem Kritiker schwerfallen, zumal die intensive Mitarbeit der Autorin permanent zu spüren ist. Die Dialoge sind zum Teil wörtlich dem Buch entnommen, die Szenen folgen fast chronologisch den Kapiteln des Romans. Nur etwa ein Dutzendmal musste die Dramaturgie des Films Szenen entscheidend kürzen, umstellen oder hinzufügen. Die Macht der Bilder entwickelt sich aus dem Text heraus. Hat sich die Lindgren vielleicht doch schon den Film beim Schreiben des Buches vor Augen geführt? «Ronja Räubertochter» als Film ist in jedem Falle eine Bereicherung der Lindgrenschen Gesamtbiografie. Es entstand ein grosses Erlebnis für das Kino, eigentlich viel zu schade für den kleinen Fernsehbildschirm.

«Ronja Räubertochter» ist nur ein Beispiel aus der filmkünstlerischen Arbeit der Schriftstellerin, wenn auch ihr originellstes. Astrid Lindgren verdient deshalb auch eine hohe Anerkennung als Drehbuch-Autorin. Ihre Geschichten haben von vornherein jene Voraussetzungen, die notwendig sind, um sie auch im anderen Medium erzählen zu können: Lebensfülle,

Mehrdimensionalität und Erzählkraft. Und trotz aller Moralität, die ihren Geschichten zugrundeliegt, überwiegt die Kunst. Astrid Lindgren: «Pädagogen möchte ich gar nicht in meinen Filmen haben. Kinderfilme müssen künstlerisch wahr sein. Ich habe das Gefühl, dass Kinder ein Recht auf künstlerische Erlebnisse haben.» ■

Margret Köhler

Erfahrungen bei der Beurteilung von Kinderfilmen

Kinderfilm und Kindervideos erfreuen sich zunehmender Beliebtheit, die Nachfrage nach pädagogisch wertvollen Filmen steigt. Doch was da zum grössten Teil auf den Markt kommt, hat mit dem, was ein Kinderfilm sein soll, nur recht wenig zu tun. Oft findet sich nur ein diffuses Sammelsurium an Comicfilmen, Walt Disney-Produktionen oder einfältigen Tierfilmchen. Noch scheint bei vielen Filmproduzenten die Meinung vorzuherrschen, Hauptsache es ist bunt und bewegt sich, dann sind die Kinder und Eltern zufrieden. Es mag vielleicht kurzfristig zur «Sedierung» von Kindern dienen, ist aber langfristig eine unverantwortliche Strategie.

Wie ist der «gute» Kinderfilm?

Doch was macht nun eigentlich einen «guten» Kinderfilm aus? Ist er lustig, unterhaltsam, pädagogisch wichtig und didaktisch aufbereitet, kritisch, aufklärerisch, realitätsbezogen usw. usw.? Zu Beginn der Pilotphase

einigten sich die Ausschussmitglieder zum Deutschen Jugend-Video-Preis auf folgende Formulierung, um die Auswahlkriterien zu umschreiben: «Ausgewählt werden sollen Videoproduktionen, die sich dazu eignen, Kindern und Jugendlichen in unterhaltender, belehrender oder informierender Form Aspekte der sozialen, technischen, kulturellen und politisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit in medienpezifischer Form zu erschliessen». Obgleich diese Aussage in ihrer Offenheit weit gefasst ist, konzentrierten sich die Ausschussmitglieder trotz unterschiedlicher Arbeitsbereiche (Institutionen aus dem medienpädagogischen Bereich, aus Bereichen der Distribution und Produktion, Filmjournalismus) bei der Auswahl sehr schnell auf eine kleine Zahl von Videos, die aus dem Mittelmass herausragten. Besonders stark fiel der Mangel an interessanten deutschsprachigen Produktionen auf. Sieht man mal von den unsäglichen *Otto-Filmen* ab, kamen als empfehlenswerte Kinderfilme in der letzten Zeit eigentlich nur noch «*Flussfahrt mit Huhn*», einer der Preisträger des Deutschen Jugend-Video-Preises 1986 (Arend Aghte, 1983), eine liebevoll inszenierte Geschichte über die Sehnsucht nach Abenteuer und die Freiheit von Zwängen, oder «*Bananen-paul*» (Richard Claus, 1981), ein sensibler Film über die ungleiche Freundschaft zwischen einem «Bär» und einem Mädchen, in Frage.

Auffallend bei den amerikanischen Produktionen die Herstellung purer Unterhaltung oder wie beispielsweise in «*Die Muppets erobern Manhattan*» das Wiederauflegen bekannter Fernsehfiguren. Neben britischen Filmen wie «*Tarka der Otter*» oder «*Frei geboren*» (aus dem Jahre 1978, beziehungsweise 1965), die mit Bildern aus